



■ Ein schwieriges Jahr

*Meine Imker, meine Imkerinnen,
liebe Bienenfreunde!*

Das heurige Jahr wird uns in Erinnerung bleiben, nicht nur wegen der Coronaeinschränkungen, sondern uns Imkern vor allem wegen der ausgebliebenen Honigernte. Die fehlende Ernte hat für uns alle dramatische Auswirkungen. Ein von mir sehr geschätzter Erwerbsimker, der seinen Betrieb bereits in der dritten Generation führt, hat berichtet, dass für ihn seit dem Jahr 1975 nicht mehr so eine katastrophale Missernte war. Die von uns so gepriesene Akazie hat fast total versagt und Waldhonig gibt es in ganz Österreich heuer keinen. Das sind aber die wichtigsten Honigquellen in Österreich. Etwas hat im Frühling der Ahorn und später die Linde und Kastanie gebracht. Die Sonnenblume hat zum Großteil wieder einmal ausgesetzt, allein der Raps im Frühling war in vielen Gebieten die einzige Honigernte dieses Jahres. Für das Wetter kann keiner etwas und auch wir werden da in Zukunft nichts ändern können. Aber viele Baustellen werden bei so einem Nulljahr sichtbar: Der Rapsanbau geht kontinuierlich zurück, obwohl er für die Imkerei wichtig ist.

Da müssen wir Initiativen setzen, um diesen Trend umzukehren. Das Image des bienenschädlichen Rapsanbaus ist falsch seit dem Verbot der Neonics.

Die Akazie, auf die wir jährlich all unsere Honighoffnung setzen, lässt uns immer häufiger im Stich. So trifft uns Imker, was wir immer predigen:



**DI Dr. Stefan Mandl,
Präsident des ÖEIB.**

Wir brauchen mehr Artenvielfalt!

Haben wir einen Mischwald mit Ahorn, Linde, Kastanie, Akazie etc., trifft es uns nicht, wenn eine Art wegen der Witterung nicht honigt. Haben wir aber eine Monokultur, so sind wir verloren, wenn diese aussetzt. Deshalb sind die Bemühungen des Naturschutzbundes unter dem Gesichtspunkt der Erhöhung der Artenvielfalt und gegen Monokultur auch objektiv zu beurteilen und nicht einfach zu verteufeln. Übrigens: keiner hat vor, die Akazie auszurotten, auch wenn das manche immer an die Wand malen.

Die Diversitätsflächen (die Blühflächen auf dem Acker) sind eine extrem wichtige Nahrungsquelle nicht nur für die Honigbienen, sondern für die gesamte Insektenwelt, das wird gerade in so einem Jahr sichtbar. Vor ein paar Tagen hat sich aber der Rat der Europä-

ischen Union (bestehend aus den Landwirtschaftsministern aller Mitgliedstaaten) gegen eine Erhöhung der Blühflächen von derzeit 5% ausgesprochen, einige haben auch gefordert, dass man auf diesen Flächen Soja und andere Leguminosen anbauen dürfen soll. Damit gibt es in Zukunft kaum mehr Blühflächen. Vor einigen Tagen hat der EU-Rechnungshof bei seiner Prüfung festgestellt, dass die stark geförderten Umweltmaßnahmen in der Landwirtschaft keinen positiven Effekt auf die Artenvielfalt haben. Wieso ist es so schwer, die verfügbaren Fördermittel der Umweltmaßnahmen für die Artenvielfalt und Stabilität in unserem Ökosystem zu verwenden?

Die intensiv genutzten Wiesen, die fünfmal oder öfter pro Jahr gemäht werden, erlauben kein Blühen und schon gar kein Samen. Wir haben in der EU eine nahezu 100% Überproduktion bei Milch, d.h. wir brauchen einen Liter Milch, aber produzieren zwei. Der Bauer bekommt nichts für sein Produkt und wir müssen mit Subventionen versuchen, die Milch irgendwo auf der Welt unterzubringen. Wieso ist es so schwer einen abgestuften Wiesenplan zu machen, in dem manche Flächen nicht so oft gemäht werden und somit Blüten und Samen bilden können?

Die Getreideflächen, die mehrmals pro Jahr mit Insektiziden gespritzt werden, um die Blattlaus fernzuhalten, die mögliche Viruserkrankungen übertragen können, sind für Insekten Todeszonen und am Ende bekommt der Bauer ein paar

Cent für das Kilo Getreide. Meist würde er mehr verdienen, wenn er Blühflächen und Bienenstrom machen würde. Wir produzieren auf unseren Äckern zum Großteil Tierfutter, nicht Lebensmittel für unsere Ernährung, mit all den damit verbundenen Problemen wie Pestizideinsatz, Massentierhaltung und Schlachtindustrie. Brauchen wir wirklich das Schnitzel um 2,50 Euro? Herz-Kreislaufprobleme sind in unserer Gesellschaft bereits die Haupttodesursache, weil wir fressen wie die Schweine.

Viele Nebenerwerbsimker mit 10-20 Völkern sind Mindestrentner und die spärliche Einnahme aus ihrer Honigproduktion fällt heuer

auch weg, obwohl auch ihre Völker einen wichtigen Beitrag zur Bestäubung und zur Artenvielfalt unseres Ökosystems leisten. Wieso bekommt der Imker für diese Leistung nicht pro Bienenvolk eine Unterstützung, genauso wie der Landwirt pro Hektar? Der Imker muss rein vom Honig seine Kosten decken und vom allfälligen Rest leben oder eben nicht.

Wie wir wissen, setzt ein schlechtes Honigjahr bei den Bienen eine Abwärtsspirale in Gang: Bei Mangelernährung haben wir einen höheren Schädlingsdruck und vor allem Virendruck, das erhöht die Sterblichkeit der Bienenvölker. Somit rechnen wir bereits jetzt mit einem

Rückgang der Bienenvölker.

Einige Berufskollegen haben bereits ihren Betrieb geschlossen und versuchen ihr Inventar zu verkaufen. Meine Bitte: zahlt faire Preise und nützt nicht die Notlage aus, in der sich die Abgeber befinden.

Zum Abschluss noch ein Tabuthema: Wir haben kaum Honig heuer, aber importiert keinen ausländischen Honig. Früher oder später fällt das bei den modernen Analysemethoden auf. Auch der Honig aus Nachbarstaaten kann chinesischen „Honig“ enthalten. Ein anständiger Imker importiert keinen Honig!

*Euer Stefan Mandl
stefan.mandl@bienen.at*